

aufbauen zu können und nicht erst selbst die allgemeinen Grundlagen schaffen zu müssen. Demnach werden es also meist schon ältere und fortgeschrittene Schüler gewesen sein, die den Unterricht in der Ars dictandi aufsuchten und hier sozusagen einen Abschluß ihrer Ausbildung und die Vorbereitung auf den praktischen Beruf als Notar oder Schreiber irgendeiner Kanzlei — wenn wir zunächst nur einmal diese Seite der Artes betrachten — suchten. Unter diesen Gesichtspunkten dürfen wir uns den Unterricht nicht zu begrenzt und trocken vorstellen. Bei aller scheinbaren Beschränktheit und bei allem Nichtssagenden dieser Briefe finden wir in den bedeutenderen Sammlungen zumindest doch praktisch alle Lebensverhältnisse dargestellt, von Freundschaft, Liebe, Tod über die verschiedenen Verwandtschaftsverhältnisse und die sich daraus ergebenden Beziehungen zu verzwickten Rechts- und Verfassungsfragen und zu den Haupt- und Staatsaktionen. Diese Lebensverhältnisse aber mußten zu einem großen Teil wenigstens den Schülern erst einmal in ihren Grundzügen bekannt gemacht werden. Eine weitere allgemeine Bedeutung erhielt der Unterricht durch die Überlieferung der Sentenzen und Exempel. Dadurch daß den Studenten gezeigt wurde, wie jeder noch so besondere Fall unter allgemeinen Gesichtspunkten, die in den Exordien ihren Ausdruck fanden, zu betrachten sei, mußte selbstverständlich die Vorstellungswelt und das Gedankengut mitbestimmt und mitgeformt werden. Gerade diese bisher noch völlig unbeachtete Seite des Ars dictandi scheint mir von Bedeutung.

Auch sonst war man bisher stets dazu geneigt, die praktische Wirksamkeit der Ars dictandi mit dem Argument zu bestreiten, daß sich ein Einfluß der Briefsteller auf irgendeine Kanzlei nicht nachweisen lasse. Man vergißt dabei aber einerseits, daß ein großer Teil des Unterrichts dem rein Technischen gewidmet war, d. h. der Aufklärung über Bestandteile des Briefes und deren Reihenfolge, Stellung der Namen in der Adresse, Ausschmückung mit den Flores rhetorici usw. So wichtig und zweifellos auch einflußreich nun diese Seite der Tätigkeit der Diktatoren war, so gering ist natürlich die Handhabe, die die Befolgung dieser allgemeinen Regel bietet, um den Einfluß bestimmter Brieftheorien, die sich sowieso alle im Grundsätzlichen kaum unterscheiden, festzustellen³⁴). Zweitens sind die in den Artes überlieferten Briefe nicht in erster Linie als

³⁴) Wenn aber andererseits gerade im 12. Jh. Salutationsformeln immer festere Formen annehmen und der rhetorische Schwung gerade in echten Briefen immer größer wird, dürfen wir sicher doch auch hier einen wirklichen Einfluß der Schulen erkennen.